

Bildende Kunst

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 75

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRAGMENTE EINER SPIEGELUNG

Matti Braun in der Kunsthalle St.Gallen

Bali, Edu und Ghor heissen die drei Spiegel-Installationen des jungen deutschen Künstlers Matti Braun, die noch bis 26. Juni in der Kunsthalle St.Gallen zu sehen sind. Damit hat Braun sein bislang umfangreichstes Ausstellungsprojekt realisiert.

von Dorothea Strauss

Seit vielen Jahren interessiert sich Matti Braun für Biografien, die sich in einem geschichtlichen und kulturellen Transfer zwischen Kontinenten und den damit verbundenen Transformierungsprozessen entwickelten. «Bali» beschäftigt sich mit einer Reise des Regisseurs F. W. Murnau in die Südsee Ende der 20er Jahre und seiner Freundschaft zu Walter Spies, der zu diesem Zeitpunkt bereits seit mehreren Jahren auf Bali lebte und sich gegenüber Murnau in seinen Briefen dazu schwärmerisch geäußert hatte. Vor dem Hintergrund dieser Lebensgeschichten recherchierte Braun auch die kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen zu dieser Zeit in Europa und Amerika, die Hoffnungen und Sehnsüchte, die sich mit der «anderen» und neuen Welt verknüpften.

KULTURELLE TRANSFERS

Auch «Edo» entstand aus dem Interesse an einem kulturellen Transfer – in diesem Fall zwischen der europäischen Avantgarde des beginnenden 20. und der begonnenen kulturellen Öffnung Ende des 19. Jahrhunderts. Die Simulation und Imitation des westlichen Stils waren die gestalterischen und habituellen Parameter der Zeit um die Jahrhundertwende und befanden sich im Widerstreit zur traditionellen japanischen Kultur. Mit dem Wort Edo spielt Braun auf ein mehrfach gebrochenes Sehnsuchtsbild von Japan an – Edo war bis Ende des 19. Jahrhunderts der ursprüngliche Name der Stadt Tokyo.

In «Ghor» nimmt Braun Bezug auf Léopold Sédar Senghor, Nickname Ghor, der von 1960 bis 1980 Staatspräsident des Senegal war und heute, mittlerweile 94-jährig, in der Normandie lebt. Das Insert zeigt Stationen aus

dem Leben und gesellschaftlichen Umfeld Senghors und nimmt bewusst gestalterischen Bezug auf eine Publikation über den streitbaren «Poeten und Politiker».

PRIVATMYTHOLOGIEN

Brauns Arbeiten basieren immer auf unterschiedlichen Herangehensweisen, was es ihm ermöglicht, verschiedene Rezeptions- und Präsentationsformen zu nutzen und wechselseitig zu erweitern. Seine intensiven und weitreichenden Recherchen zu Personen des kulturellen und politischen Lebens können daher nicht nur als Vorarbeiten, als Skizzen begriffen werden, sondern formulieren einen eigenständigen und disparaten Diskurs. Brauns

Arbeiten spiegeln wider, was man als etwas Exemplarisches für die Wahrnehmung unseres aktuellen Lebens bezeichnen könnte, denn sie entwerfen nicht das Modell eines Individuums, sondern das einer geteilten Persönlichkeit, eines Dividuums, das sich in seiner Verschiedenartigkeit begreift. Vor dem Hintergrund der These des Psychoanalytikers Jaques Lacan, «ich ist ein anderer», die sich auf das frühkindliche Spiegelstadium bezieht, «in dem der Mensch zum ersten Mal die Erfahrung macht, dass er sich sieht, sich reflektiert und sich anders begreift, als er ist» (Lacan), vermitteln die Arbeiten von Matti Braun genau diese Differenz, denn in der Erwartung etwas zu sehen, dass das Ich sei, und das etwas über dieses Ichsein vermittelt, erblickt man immer einen anderen. Es entsteht eine Differenz wie ein Phantomschmerz, eine Sehnsucht nach etwas, das es nicht gibt, ein Verlust, der gleichsam die Freiheit bietet, sich genau in der Wahrnehmung dieser Differenz immer wieder neu zu erfinden.

Matti Braun

Ghor

Kunsthalle St.Gallen, Davidstrasse 30
Di–Fr, 14–18 Uhr, Sa/So, 12–17 Uhr
bis 26. 6.



Léopold Sédar Senghor in der «khâgne» im Gymnasium Louis-le-Grand (1931). Bild aus dem «Ghor»-Insert.

Schaufenster

HAUSER UND WIRTH I. Seit letztem Monat sind in der Lokremise mit der Ausstellung «The Oldest Possible Memory» rund 50 Werke von 28 KünstlerInnen aus der Sammlung Hauser und Wirth zu sehen. Vielen Arbeiten ist eine psychologische, manchmal nahezu psychoanalytische Vorgehensweise gemeinsam. Das Ausstellungsmotto der ältesten Erinnerung ist dem Untertitel einer Arbeit von Jason Rhoades entnommen. Leitlinie und Rückgrat der ersten Sammlungspräsentation bilden Werke der New Yorker Bildhauerin Louise Bourgeois, deren Werk im Kontext einer jüngeren Generation wiederentdeckt wurde. Des weiteren zu sehen sind Werke von Douglas Gordon, Meret Oppenheim, Francis Picabia, Paul McCarthy, Roman Signer u.a. (red)

*Sammlung Hauser und Wirth
Lokremise, St.Gallen
Mi-So, 11-18 Uhr
Sowie 1., 11., 12. und 19.-27.6.
bis 15. Oktober*

HAUSER UND WIRTH II. Parallel zur Sammlung zeigt Hauser und Wirth mit «Drehmomente» eine Veranstaltungsreihe mit Filmen und Videos von bildenden KünstlerInnen. Im Projektraum werden Arbeiten von Franz West, Bethan Huws, Rodney Graham, Rosemarie Trockel und Christian Jankowski in monatlichem Wechsel gezeigt. Franz West (bis 17. Juni) ist bislang eher durch bizarre Skulpturen und Passstücke, geschmiedete Möbel, ironische Zeichnungen und Collagen als durch Videos bekannt. Dabei beziehen sich schon seine ersten, Anfang 80er Jahre entstandenen Videos unmittelbar auf seine Passstücke, jene benutzbaren, mit Pappmaché, Polyester und Gips überzogenen Drahtgerüste, die der Künstler selbst immer wieder in die Nähe der Psychoanalyse rückt, indem er sie als Prothesen oder Darstellung von Neurosen bezeichnet. Eine Neubearbeitung der früh entstandenen «Studien zu Ernster Musik» zeigt Aufnahmen verschiedener Akteure mit Passstücken, die zu klassischer Musik in einem grotesken Ausdruckstanz die Möglichkeiten einer Benutzung dieser sperrigen Skulpturen vorführen. Im weiteren wird das Video «Mood» gezeigt, das einen humorvollen Blick auf die internationale, überwiegend männliche Toilettenkultur wirft – musikalisch untermalt von den Wiener U-Bahn-Geräuschen. Mehrere Fassungen der «4 Gellert-Lieder» geben einen Einblick in den internationalen Kunstbetrieb.

West hat für das gesamte Film- und Videoprogramm der nächsten Monate den Projektraum mit Sitzgelegenheiten ausgestattet. Für die aus Eisengerüsten zusammengeschweissten Diwane, deren Schaumstoffpolster mit schwarz-weißen Stoffen bezogen sind, entwarf er wärmende Decken, deren Motive eine Illustration der Redewendung «Arsch mit Ohren» sind, letztlich aber, dem Künstler zufolge, auf Empedokles' Sicht des Ursprungs der Welt zurückgehen – nach welcher der Mensch zuerst in seinen Einzelteilen herumliefe, bis sich Teil für Teil alles zum Menschen zusammenfügte. (red)

*Sammlung Hauser und Wirth
Lokremise, St.Gallen
Mi-So, 11-18 Uhr
Filme und Videos ab 11 Uhr*

REIHEN UNDSOWEITER. Im Schaffen von AussenseiterInnen der Kunst kommen oft Reihen vor – keineswegs als bewusstes Stilmittel, sondern als Ausdruck obsessioneller Arbeitsweise. Diesem Thema widmet sich das Museum im Lagerhaus in seiner aktuellen Ausstellung. In Zentrum stehen Alfred Leuzinger (Wattwil, 1899–1977), Marili Müller (geb. 1921, Luzern) und Heinz Röthlisberger (geb. 1947, Kleinschneit bei Oberbalm). Eine vierte Hauptgruppe stammt von der 1969 geborenen Silvia Reut aus Niederuzwil, die seit Jahren nach Bildern aus Büchern kleinformatige Tiere von eigenwilliger Ausdruckskraft schnitzt und bemalt. Sie hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, so die ganze Entwicklung der Tierwelt aufzuarbeiten. Die Ausstellung ist in Zusammenarbeit mit der Collection de l'art brut in Lausanne, dem Kunstmuseum des Kantons Thurgau, dem Kunstmuseum und dem Naturmuseum St.Gallen sowie dem Kunsthaus Glarus entstanden. Den Hauptgruppen mit Leuzinger, Müller, Reut und Röthlisberger werden Reihenbilder von Hans Krüsi, Walter Stalder, Wilhelm Oskar von Borck und anderen AussenseiterInnen aus der hauseigenen Sammlung gegenübergestellt. (sb)

*Museum im Lagerhaus
Davidstrasse 44, St.Gallen
bis 2. Juli
Di-So 14-17 Uhr, (Pfungsten geschlossen)*

JOHANNA BREITENMOSER. Zeitgenössische Schweizer KünstlerInnen, vorwiegend aus der Ostschweiz, bilden den Schwerpunkt von «Kunst im Schloss Wartensee», wo nach Hannes Gamper,

Verena Merz, Hans Schweizer, Birgit Widmer, Mark Brandl, Thomas Popp u.a. Werke der St.Galler Künstlerin Johana Breitenmoser zu sehen sind. Breitenmoser, Jahrgang 1956, hat zuerst mit Schreiben begonnen, zuerst Lyrik, dann Texte für Theater und Performances, in letzter Zeit auch Prosa. Als Malerin ist sie erstmals 1990 öffentlich in Erscheinung getreten. «Breitenmoser trennt nicht zwischen ihrem schriftstellerischen und bildnerischen Werk. Für sie ist beides und überhaupt ihr gesamtes Schaffen – das tägliche und das künstlerische – Ausdruck ihres Bewusstwerdens, an dem sie unablässig arbeitet. Die Frage der Qualität, die wir Fachleute immer zuerst an ein Werk herantragen, ist für sie erst einmal eine Frage der Intensität der Wahrnehmung» (Elisabeth Keller-Schweizer, Kuratorin). (red)

*Johanna Breitenmoser:
Die unsichtbarkeit des fühlbaren
Schloss Wartensee, Rorschacherberg
bis 22. Okt.
Mo-Sa, bis 17.30 Uhr, So/Feiertage auf Anfrage
Tel. 071 858 73 73*

DONALD JUDD. Die Ausstellung «Donald Judd. Farbe» im Kunsthaus Regenz zeigt über dreissig, zum Teil grossformatige Objekte verschiedener Werkgruppen des 1994 verstorbenen amerikanischen Künstlers aus den Jahren 1962 bis 1993. Sie bietet einen repräsentativen Querschnitt seines Schaffens und ermöglicht mit der Konzentration auf die Farbe einen neuen Blick auf das Werk von Judd. Im Kontext der Rezeption der Minimal Art, die sich vor allem auf die Diskussion der Reduzierung auf Grundformen, des Verzichts auf das Prinzip der Komposition, dem Abgesang an jeglichen Illusionismus und die Präsenz des Materials konzentrierte, ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Farbe und ihrer Bedeutung für die Wirkung des künstlerischen Objekts wenig berücksichtigt worden. Für Judd war neben Material und Raum vor allem die Farbe eines der drei wichtigsten Gestaltungselemente – dies zeigen vor allem Objekte und Arbeiten aus den frühen 90er Jahren. Judd gilt als einer der wichtigsten Vertreter der Minimal Art, die sich seit Mitte der 60er Jahre in New York entwickelt hat. (red)

*Kunsthaus Regenz
bis 2. Juli
Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr*